

**Freya Klier
Berlin**

2. August 2002

Gysi's Abgang (FOCUS, 5.8.02)

(Von der Bonusmeile zur Regierungskrise)

Nein, zu beneiden war er nicht. Kaum mehr eine Talkshow war ohne ihn gelaufen, auf dem Empfangs-Parkett war er inzwischen eine so feste Größe wie die Schweizer Botschaftergattin. Er hatte nach dem Zusammenbruch der DDR die frappierendste Metamorphose vollzogen, die denkbar war – vom Werkzeug einer beinharten Unrechtsjustiz zur personifizierten Opposition gegen den Stalinismus.

Er gab den Vorkämpfer für soziale Gerechtigkeit, hatte Christen beschwätzt, ihn auf ihrer Kanzel predigen zu lassen und dem Rabbi einer jüdischen Gemeinde erzählt, er bete jeden Morgen. Er war gefragt wie kaum ein anderer in diesem Land.

Und nun saß er zwischen Aktenbergen und starrte auf Zahlen, die in seiner Lieblingsfarbe zurückstarrten – rot. Gewiß, er war Bürgermeister der deutschen Hauptstadt... doch eben nur der zweite: Nach London flog Wowereit, für Gysi blieb Hellersdorf. Kein Glanz, nirgendwo. Schon nach wenigen Wochen muß der Popstar der PDS gespürt haben, daß sein politischer Instinkt ihn in dem Moment verlassen hatte, als er zum Wirtschaftssenator avancierte. Nun steckten beide im Tunnel, die Wirtschaft und er selbst. Ein Licht war nicht in Sicht, nur harte Arbeit.

Für das Wirtschaftsdilemma konnte Gysi nichts, doch hatte er in den sechs Monaten seiner Amtszeit nicht eine einzige Idee, mit der er reüssieren konnte. An seinem Talent, andere in Grund und Boden zu schwatzen, war plötzlich niemand mehr interessiert, er war Wirtschaftssenator einer Millionen-Stadt, auf die alle schauten. Und damit auf ihn.

Die Westberliner hatten ihm ohnehin nie getraut, es liefen Wetten, wann er das Handtuch werfen würde. Das Schlimmste: Seine eigenen Wähler entfernten sich von ihm; das heißt, sie rückten immer näher – mit Trillerpfeifen und Protestplakaten. Sollte er das noch dreieinhalb Jahre lang ertragen? Er hatte sich überhoben.

Auf den Bonus-Eklat reagierte Senator Gysi noch reflexartig: 'Runterspielen - Asche aufs Haupt - Spenden'. Doch schon zeichnete sich neues Ungemach ab – nur einen Tag später titelte eine eher linke Berliner Tageszeitung „Stasi-Überprüfung: Gysi will das Parlament umgehen“.

Dank einer winzigen Lücke im Gesetz und mit Hilfe seines Lieblingsgerichts in Hamburg hatte der PDS-Star bereits Hinz und Kunz verklagt, dazu fast alle großen Medien des Landes – unter den Teppich bekam er das Thema nie, seine Vergangenheit klebt an ihm. Und nun wurden auch noch die Berliner Senatoren auf eine ehemalige MfS-Mitarbeit hin überprüft; vor wenigen Tagen leitete die Birthler-Behörde die Resultate an den Regierenden Bürgermeister weiter.

Und konnte Gysi noch hoffen, sein Dossier bleibe geheim, damit die rot-rote Koalition nicht platzt, so machten ihm jetzt seine Kollegen im Berliner Abgeordnetenhaus einen Strich durch die Rechnung: Im Januar hatten alle Fraktionen ihre Überprüfung beschlossen; dreizehn Abgeordnete – fast alle von der PDS – beteiligten sich nicht, darunter Genosse Gysi. Das Ganze sei schließlich freiwillig. Und genau das sollte sich jetzt ändern: FDP, CDU und GRÜNE kündigten an, eine Änderung des Landesabgeordnetengesetzes zu beantragen – keine Freiwilligkeit mehr bei begründetem Verdacht.

Zwei Tage später trat Gysi zurück. Wieso? Er hatte zu seinen bewährten Tricks zurückgefunden, zudem erkannt: Es ist *die* Chance zum Absprung! Statt als unfähiger Wirtschaftssenator mit schwefelnder Vergangenheit mehr und mehr von Medien filettiert zu werden, als sozialistischer Phrasendrescher, der Frau und Kind auf Steuerzahlerkosten nach Cuba fliegen läßt, gibt er den Rücktritt aus Gewissensgründen, aus tiefer Verantwortung für seine Wähler.

Konnte ihm etwas Besseres entgegenfliegen als die Lufthansa? Ein edler Roter wirft hin aus Gewissensqual – noch immer fallen viele auf einen solchen Coup rein, schon regt sich Mitleid. Mehr Menschen allerdings durchschauen den Schwindel, die meisten Berliner sind sauer. Um deren harsche Töne verstummen zu lassen, muß Gysi jetzt draufsatteln... und eventuell anstehende Übergangsgelder spenden, komplett. An Obdachlose am besten, ein Kinderhilfswerk kommt auch nicht schlecht rüber.

Leisten kann er es sich ja.
